

# Bio-Landwirtschaft wächst weltweit

**ERNÄHRUNG** Öko-Anbau ist die Vision auf dem World Organic Forum im Kirchberger Schloss – Schafft es der Markt aus der Nische?

Von unserem Redaktionsmitglied **Bigna Fink**

Die Zahlen der internationalen Bio-Branche zeigen eindeutig in eine Richtung: nach oben. Laut den Analysen von Helga Willer vom Schweizer Forschungsinstitut für biologische Landwirtschaft vergrößerte sich die Bio-Fläche seit 1999 weltweit um 530 Prozent. Die Wissenschaftlerin stellte am Donnerstag beim dritten „World Organic Forum“ im hohenlohischen Kirchberg globale Statistiken zu ökologisch erzeugten Lebensmitteln vor. Auf der internationalen Konferenz im Kirchberger Schloss tauschten sich rund 200 Teilnehmer aus acht Ländern über die Zukunft der grünen Landwirtschaft aus.

Die aktuellen Auswertungen für das Jahr 2017 zum Stand des Ökolandbaus weltweit ergaben wie in den Jahren zuvor neue Rekorde.

**Gewinner** So stellte Rekordhalter Australien im Jahr 2017 8,5 Millionen Hektar Land mehr als im Vorjahr auf Biolandbau um. Das entspricht einer Größenordnung von mehr als der doppelten Fläche Baden-Württembergs. Deutschland ist hinsichtlich des Wachstums ökologischer Anbaufläche auf Platz 10 – mit rund 122.000 Hektar mehr als im Vorjahr. „Die Biobranche wächst sehr schnell“, stellt Willer fest.

Die Schweizer liegen im Pro-Kopf-Konsum vorne: Sie gaben im Jahr 2017 pro Einwohner umgerechnet 288 Euro aus, die Dänen 278. Die Deutschen sind mit den US-Amerikanern beim Einkauf von bio-zertifizierten Produkten auf Rang 7. Sie bezahlten 2017 durchschnittlich 122 Euro für Bioware.

Trotz dieser Erfolge steckt der Biomarkt weiterhin in der berühmten Nische: Sein Anteil am Weltmarkt sei mit 1,4 Prozent noch lä-



cherlich, sagt Willer. Wie kommt der Markt aus dieser Nische heraus? „Partnerschaften zwischen Produzenten, Bio-Organisationen, Supermärkten und weiteren Akteu-

ren sind essenziell, um die Branche als Ganzes weiterzubringen“, sagt Forscherin Willer. Hartwig de Haen, ehemaliger Generaldirektor der Welternährungsorganisation

(FAO) betont in seinem Vortrag vor allem die vielen warnenden Signale, die von der konventionellen Landwirtschaft ausgingen. 33 Prozent der weltweiten landwirtschaftlichen

Fläche sei in mittlerem bis hohem ökologischen Stress. „Das ist enorm“, sagt der Experte.

Eine entscheidende Rolle, um die Bio-Branche aus der Nische zu bringen, schreibt de Haen der Politik zu. So schlägt er etwa eine Steuer auf Fleisch vor. Nicht zuletzt tragen laut de Haen die Konsumenten mit ihren Kaufentscheidungen eine wesentliche Verantwortung. Wenn die Nachfrage nach Bioprodukten steige, reagierten auch die Ernährungsindustrie und die Bauern.

**Schweizer Erfolgsrezept** Warum ist der Schweizer Biomarkt von Beginn an Spitzenreiter? Direktzahlungen des Bundes an die Bauern, ein einziges Bio-Siegel und das Engagement der zwei dominierenden Lebensmittelhändler Migros und vor allem Coop haben laut Willer in der Schweiz zu dem Erfolg beigetragen. Mit der Kooperation mit Bioland macht auch der deutsche Discounter Lidl einen großen Schritt, um den Biomarkt aus der Nische zu bringen.

Dass Supermärkte und Discounter ihr Bio-Sortiment ausweiten, findet Rudolf Bühler loblich. Er ist als Vorsitzender der Stiftung „Haus der Bauern“ Gastgeber dieser Konferenz im Bauernschloss Kirchberg. Bühler ist dafür bekannt, das Schwäbisch-Hällische Landschwein vor dem Aussterben bewahrt zu haben. Er gründete 1988 die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall und hat zahlreiche Partnerschaftsprojekte mit Kleinbauern in Entwicklungsländern initiiert. Mit Blick auf die Welt sagt Bühler: „Ganze Länder sind auf dem Weg zu 100 Prozent Bioanbau.“ So sind auch Vertreter der Regierung in Sikkim zu Gast: Der indische Bundesstaat im Himalaya hat – das ist einmalig weltweit – seine Landwirtschaft zu hundert Prozent auf Bio umgestellt.

## Autobauern droht offenbar Milliardenstrafe

EU-Kommission: Beweise für verbotene Absprachen

Von unserem Korrespondenten **Detlef Drewes**

**BRÜSSEL** Das Desaster begann mit diesem Satz der EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager im September 2018: „Die Kommission will eingehender untersuchen, ob BMW, Daimler und VW vereinbart haben, bei der Entwicklung und Einführung wichtiger Technologien zur Verringerung von Schadstoff-Emissionen von Benzin- und Dieselpkw nicht miteinander zu konkurrieren.“ Inzwischen liegen der Brüsseler Wettbewerbsbehörde, aber offenbar auch deutschen Staatsanwaltschaften, umfangreiche Belege für derartige Absprachen zwischen den Ingenieuren von Volkswagen, Audi, Mercedes und BMW vor.

**Geheim-Treffen** Demnach gab es seit 2007 regelmäßige und geheime Treffen der Diesel-Experten und Motoren-Entwickler. Ihre Aufgabe: Den Selbstzünder sauberer machen. Doch die Idee, die Abgase durch ein Harnstoffgemisch mit der Bezeichnung Adblue zu reinigen, funktionierte nicht. Denn um die gesetzlich vorgeschriebenen Grenzwerte zu erreichen, hätten die Fahrzeuge bis zu 8,5 Liter Adblue auf 1000 Kilometern benötigt. So kamen die Trickser überein, den Einsatz von Adblue zu begrenzen, was die Emissionen zwar erhöhte, aber die Fahrzeuge wenigstens weiter fahren ließ. Man verständigte sich quer über alle Konzerngrenzen hinweg auf viel zu kleine Tanks für das Harnstoffgemisch – und auf eine Software, die erkannte, ob das Fahrzeug auf der Straße unterwegs war oder auf einem Rollenprüfstand. Dann wurde mehr Adblue in den Motor gepumpt und die Emissionen sanken auf die Grenzwerte.

Diese Details liegen Brüssel offenbar inzwischen vor – zusammen mit weitergehenden Anschuldigungen. Denn ersten Berichten zufolge gab es auch Manipulationen an Benzin-Motoren. Die Hersteller sollen bei diesen Antrieben auf den Einbau kostspieliger Partikelfilter verzichtet haben, mit denen der Ausstoß von gesundheitsgefährdenden Feinstäuben hätte verhindert werden können. Bereits vor Monaten war der Verdacht aufgetaucht, die Autobauer hätten deshalb gemeinsame Sache gemacht, um die Abgaswerte nicht zu senken und so die EU davon abzuhalten, noch schärfere Grenzwerte zu erlassen.

**Kronzeugen** Vestager werde, so hieß es am Freitag, noch im Frühjahr das Prüfverfahren abschließen. Für die Konzerne dürfte dies ein dunkler Moment werden. Denn es sind Strafen bis zu zehn Prozent des Jahresumsatzes möglich. Der „Spiegel“ berichtete von Sanktionen in Höhe von jeweils einer Milliarde Euro. Allerdings könnte es Nachlässe für VW und Daimler geben. Da die beiden Häuser sich offenbar selbst in Brüssel angezeigt und die Ermittlungen durch Unterlagen unterstützt haben, kämen sie in den Genuss einer Kronzeugenregelung.

## Knorr-Bremse wächst weiter

**MÜNCHEN** Beim Bremsenspezialisten Knorr-Bremse läuft es ein halbes Jahr nach dem Börsengang rund. Trotz politischer und wirtschaftlicher Risiken hat der Zulieferer für Lastwagen- und Zugersteller den Erlös um 7,5 Prozent auf 6,62 Milliarden Euro gesteigert, wie das Unternehmen am Donnerstag in München mitteilte. Die Effekte des stärkeren Euro herausgerechnet hätte das Plus sogar bei 10,5 Prozent gelegen. Zum Gewinn machte Knorr-Bremse keine Angaben.

„Es haben alle Regionen zum Wachstum beigetragen“, sagte Vorstandschef Klaus Deller bei der Vorlage der Zahlen. *dpa*

## Maschinenbau verliert Schwung

**FRANKFURT** Die Konjunkturertrübung hat Deutschlands Maschinenbauern den Start ins Jahr 2019 verdorben. Die Bestellungen sanken im Januar im Vergleich zum Vorjahresmonat bereinigt um Preiserhöhungen (real) um neun Prozent, wie der Branchenverband VDMA am Freitag in Frankfurt mitteilte. Hart traf es vor allem die Auslandsnachfrage mit einem deutlichen Minus von elf Prozent. Die Bestellungen von Kunden aus dem Inland sanken um fünf Prozent. „Der Maschinenbau spürt die konjunkturelle Abflachung. Zudem zeigen die allfälligen Risiken, die uns nun schon geraume Zeit begleiten, mehr und mehr Wirkung“, erläuterte VDMA-Konjunkturrexperte Olaf Wortmann.

Sorgen bereiten internationale Handelskonflikte und die Unwägbarkeiten des Brexits. *dpa*

ANZEIGE

**Bald ist es soweit!**  
Vom 16. bis 25. März 2019

**STIMME Auktion online**  
stimme.de/auktion

Gleich registrieren und tolle Produkte regionaler Händler ersteigern!

**Heilbronner Stimme**  
www.stimme.de  
HÖRSTÄNDIGER KUNDENSERVICE  
LESEN = WISSEN = MITREDEN

www.stimme.de/auktion

**bis zu -50%**

**Tolle Angebote!**

## Bürger würden neuartige Elektrofahrzeuge nutzen

Umfrage im Rahmen des Forschungsprojekts Unicaragil: Große Aufgeschlossenheit gegenüber autonomen Lösungen

Von unserem Redakteur **Jürgen Paul**

**AACHEN** Das Forschungsprojekt Unicaragil verfolgt das Ziel, automatisierte Elektrofahrzeuge auf die Straße zu bringen. An dem seit Anfang 2018 laufenden Projekt sind sieben deutsche Hochschulen und sechs Industriepartner beteiligt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert Unicaragil mit rund 26 Millionen Euro.

In einer Umfrage hat das Forschungskonsortium nun ermittelt, welche Erwartungen und Wünsche die Bürger bezüglich der neuartigen Fahrzeugkonzepte haben. Unicaragil entwickelt vier autonome Elektrofahrzeuge: Die Auto-Elfe als privaten „Butler“, der Alltagsfahrten zur Schule oder zum Supermarkt

übernimmt; das öffentliche Auto-Taxi, das per Smartphone gerufen werden kann; den Auto-Shuttle als Ergänzung des Öffentlichen Personennahverkehrs für sechs bis acht Personen; und den Auto-Lieferer, der die automatisierte Zustellung von Paketen übernimmt.

Grundsätzlich zeigen sich 85 Prozent der 619 Befragten aufgeschlossen gegenüber autonomen Fahrzeugen. Als Vorteile werden weniger Staus, mehr Sicherheit und mehr Komfort genannt. Auf der anderen Seite nennen die Befragten unausgereifte Technik, mangelhafte Akzeptanz nach Unfällen und Manipulation durch Hacker als größte Risiken des autonomen Verkehrs.

Ein Großteil der Befragten (87,4 Prozent) wäre bereit, in einem Auto-Shuttle kürzere Strecken stehend zu absolvieren. Abgelehnt werden dagegen von 72,4 Prozent Plätze entgegen der Fahrtrichtung. Verlässlichkeit ist bei diesem Transportmittel ganz wichtig. 85,4 Prozent würden den

Bus immer aktiv rufen, wenn es eine maximale Wartezeit gäbe. Auch auf präzise Informationen zu Haltestellen, Standort und Belegung legen die möglichen Nutzer großen Wert.

Was das Auto-Taxi angeht, ist den Befragten der Preis sehr wichtig. So würden sich 81,1 Prozent ein solches Taxi teilen und kurze Umwege in Kauf nehmen, wenn der Preis dadurch günstiger werde. Die Zeit im Auto-Taxi würden die Befragten vor allem mit dem Smartphone oder mit Lesen verbringen oder entspannen.

Bei der privaten Auto-Elfe legen die Befragten viel Wert auf viele Sitzplätze und genug Platz, um Einkäufe, Koffer oder ein Fahrrad transportieren zu können. Eine klare Mehr-

heit (83,1 Prozent) würde zudem eine App nutzen, um den Mobilitätsbedarf der Familie zu koordinieren.

**Paketzustellung** Auch der Auto-Lieferer könnte auf eine gute Resonanz zählen. Mehr als die Hälfte der Befragten wäre an Spät- und Nachtlieferungen von Paketen interessiert, wenn sie diese nicht persönlich entgegennehmen müssten. Ebenfalls mehr als die Hälfte wäre bereit, eine Paketbox auf ihrem Grundstück aufzustellen. Und mehr als 70 Prozent wären an einer automatisierten Abholung von Retouren interessiert.

Unicaragil-Projektleiter Timo Woopen sicherte zu, dass die Umfrageergebnisse bei der Konzeption der vier Fahrzeuge berücksichtigt werden.

So sollen die E-Lieferfahrzeuge aussehen. Animation: ika

